



«Grundriss von Aarau.» Dieser berühmte Stadtplan, den ein gewisser Scheurmann im Jahre 1798 angefertigt hat, nennt in der Legende einige Aarauer Flurnamen, ist aber, wenigstens in dieser Beziehung, nicht sehr ergiebig. Er erwähnt zum Beispiel den Behmen (am Westende der heutigen Bahnhofstrasse), die Schanz, den Rain, den Schützenschachen, Apfelhausen und zeigt im übrigen deutlich, wieviel Garten-, Wies- und Ackerland es damals rings um Aarau gab. Im Schachen sind reichlich Bündten eingetragen. Die Chrutwäie nennt er nicht ausdrücklich, obgleich sie auf dem Plan noch sichtbar ist.

Aarauer Flurnamen

—sm— Im Zusammenhang mit den jüngsten Verhandlungen und Beschlüssen des Einwohnerrates über die Führung der neuen Schachenstrasse wurde der alte Flurname Chrutwäie plötzlich wieder aktuell. Anfragen aus dem Leserkreis, wo denn eigentlich diese Chrutwäie sei und wer diesen Namen «erfunden» habe, zeigen, dass erstens einmal unserm Einwohnerrat auf die Finger geschaut wird (was in Ordnung ist) und dass zweitens das Wiederauftauchen des Namens Aufsehen erregt haben muss.

Jener Teil des Schachens, den man in den heutigen Plänen für die neue Strassenführung mit Chrutwäie bezeichnet, hiess in unserer Bubenzeit anders, nämlich «Bim alte Labi», womit jenes Laboratorium gemeint war, in dem, von hohen Bäumen umgeben, die Artilleriemunition zusammengesetzt wurde, die draussen im Schachen verschossen wurde, als Aarau noch Artilleriewaffenplatz war. Der Flurname Chrutwäie ist aber sicher älter als «Labi». Zur offiziellen Verwendung gelangte er erst wieder, als es — wie angetönt — um die neue Schachenstrasse ging. Volkstümlich ist er nicht mehr, und man muss sich geradezu wieder an ihn gewöhnen. Er klingt aber gut und lustig und sollte nicht mehr verschwinden. Das «Labi» jedoch dürfte endgültig untergegangen sein.

Viele der Aarauer Flurnamen sind uns glücklicherweise erhalten geblieben, und zwar vornehmlich in Strassenbezeichnungen. Man ersieht daraus, welche Bedeutung Strassennamen auch in dieser Beziehung haben können. Der Stadtrat, der hierfür verantwortlich ist, möge sich dies hinter die Ohren schreiben!

Wir können allerdings in Aarau zufrieden sein.

Nach dem Ersten Weltkrieg entstanden neue Wohnquartiere und dadurch neue Strassen, die benannt sein mussten. Es wurde damals eine kleine Kommission ins Leben gerufen, an deren Spitze Seminarlehrer Dr. Carl Günther stand. Ihm vor allem ist es zu verdanken, dass nicht nur gute neue Namen gefunden wurden, sondern dass auch sonst eine gründliche Säuberung vorgenommen wurde. Günther und seine Helfer konnten sich auf alte Pläne sowie auf noch lebendige Ueberlieferungen stützen. Aus jener und etwas späteren Zeiten stammen beispielsweise die Bezeichnungen Aumattweg, Sengelbachweg, Apfelhausenweg, Bachmattweg, Bollweg, Brüggelfeldweg, Bührrain, Distelbergstrasse, Gaisweg, Gyrixweg, Kirschgartenweg, Lindenhofweg, Scheibenschachenstrasse, Weihermattstrasse (ursprünglich Weihermattweg), Weinbergstrasse, die alle irgendwie alten Flurnamen entsprechen. Auf eine Flurbezeichnung geht sicher auch Igelweid zurück. Im weitem Sinn dürfen der Hammer und die Halde ebenfalls zu dieser Kategorie gerechnet werden, ferner das Adelbündli und die Golattenmatgasse, die Mühlemattstrasse und der Gönhardweg, die Oberholzstrasse und der Rain, die Rössligutstrasse und die Schanzmätelstrasse, die Tellstrasse und die Torfeldstrasse. Sie halten das Andenken an einstige Flurnamen wach, ohne lehrhaft oder gar aufdringlich zu wirken. Wer sie in den Mund nimmt, denkt zwar meistens nichts dabei. Sie sind eigenständig, und man trifft die gleiche Bezeichnung nicht bald irgendwo anders. Sie sind also meistens typisch für Aarau.

Wer in alten Plänen oder gar in Urkunden herumstöbert, stösst aber noch auf mehr Flurnamen-

material. Einiges davon wurde in neuerer Zeit ebenfalls in Strassennamen verwendet. Als Beispiele nennen wir Erzgrubenweg, Rebhaldenweg und Neumattstrasse. Es sind aber noch genügend alte Flurnamen vorhanden, um weitere neue Strassenzüge damit versehen zu können. Zu vergeben wären z.B. noch die bereits eingangs genannte Chrutwäie, sodann der benachbarte Pfaueneinschlag (ebenfalls im Schachen), sodann das Sommergrien (in der Telli), Esel- und Rüttmatt ebenfalls in der Telli, der Hasen- und Stefansberg, der Kuhrain, die Chesselmatt, der Hirs- und Brunnacher (im Zelgli), Hinter- und Vorderberg (im Binsenhofquartier) und das Vogelsang (im Industriequartier). Das Cheibegässli hat jedoch kaum Aussicht, in einem künftigen Strassennamen aufzugehen, wenn man bedenkt, dass auch das Chäberloch keine Gnade fand und zu einem Käfergrund umgemodelt werden musste, um «hoffähig» zu sein. Auch das alte Spittelgässli fand aus demselben Grund fast lauter Ablehnung, weil sich die Anwohner aus falscher Scham nicht mehr damit abfinden mochten. Denn Spittel bedeutet in un-

serm Sprachgebrauch Armenhaus. Dasselbe wäre von der Bezeichnung Bockhübel zu befürchten, während Giesshübel noch anginge. Beide Flurnamen betreffen Gebiete am Hungerberghang.

Auch die Bezeichnung Aarmatte wird kaum mehr zu neuem Leben erweckt werden können. Der einzige Weg, der diesen Namen zu Recht tragen könnte, ist nämlich der heutige Troxlerweg. Es besteht aber kein Grund, den berühmten Dr. Troxler deswegen zu «enthronen», so dass Aarmattweg Wunschtraum bleiben muss. Das gleiche Schicksal ist auch den verschiedenen Schachenbezeichnungen beschieden: Zollerschachen, Ziegler-schachen, Trottschachen und Erzbachschachen, um nur diese zu nennen. Dafür konnte der Scheibenschachen «gerettet» werden, was auch schön ist. Die Verwendung der übrigen Schächen in Strassennamen würde jedoch nur Verwirrung stiften und die Sache komplizieren.

Dass auch Schulhaus- und Turnhallennamen zur Bewahrung alter Flurbezeichnungen dienlich sein können, sei bloss am Rande vermerkt. Von Wirtshäusern nicht zu reden.

Die Buchser «Harmonie» hinter neuem Banner

Einst gewesen — bald vergessen

(Eing.) Ende Juni, d. h. vor drei Wochen, wurde in Buchs ein Fest gefeiert, das immerhin in der Geschichte der Harmoniemusik Buchs einen markanten Markstein gesetzt hat. Das stramme und stattliche Musikkorps erhielt eine neue Vereinsfahne und will zugleich eine notwendig gewordene Teil-Neuinstrumentierung durchführen. Dies war Grund genug, dass bereits am Freitagabend mit den Festlichkeiten begonnen wurde.

Während des Spaghetti-Essens konzertierte die Harmoniemusik Buchs unter der Leitung von Martin Müller, Buchs. Der Damenturnverein versetzte das Publikum anschliessend mit seinen eleganten und gut einstudierten Reigen direkt in die «Folies Bergère» nach Paris. Die «Buremusik» der Harmoniemusik und das Orchester «Ambassador» spielten mit ihren zügigen und läufigen Weisen zum Tanze auf.

Am Samstagabend lief ein Unterhaltungsabend über die Bretter. Nach einem beachtlichen Konzert der Harmoniemusik Buchs unterhielten das Komiker-Duo «Carl und Fredy» sowie die bekannte Trampolin-Attraktion «Baranis» das zahlreich erschienene Publikum. Mit dem Tanzorchester «pete fisher sextet» aus Aarau wurde das Tanzbein bis in den Morgen hinein geschwungen.

Der eigentliche Festtag begann in der Festhütte mit der Predigt von Pfarrer W. Wolfer. Anschliessend bot der festgebende Verein ein Frühlingskonzert.

Am Nachmittag mussten die Gastvereine des eingesetzten Regens wegen gerade in der Festhütte begrüsst werden. Nacheinander konzertierten die Harmoniemusik Buchs, die Musikgesellschaft Rohr, die Knabenmusik Buchs-Rohr und die Musikgesellschaft Hunzenschwil. Die Konzerte legten alle Zeugnis ab vom hohen Können dieser Vereine, die sich ständig bemühen, der Bevölkerung Freude zu bereiten. Den Musikanten sei gerade an dieser Stelle dafür einmal recht herzlich gedankt.

Der Höhepunkt des Festes war der Fahnenweihe gewidmet. Gemeindeammann Alfred Ammann, Präsident des Organisationskomitees, sprach mit markanten Worten über Sinn und Zweck einer Fahne und übergab dem neuen Fahn-

rich, Ernst Fischer, das neue Banner zur treuen Obhut. Farbenprächtig, graphisch harmonisch und nach heraldischen Gesichtspunkten erarbeitet, mit den Symbolen der Blasmusik und dem Wappen der Gemeinde Buchs, wird es nunmehr vor dem stattlichen Verein einherflattern.

Die Trommler- und Pfeifergruppe der «Union Folklorique Suisse» aus Basel erfreute die Festgemeinde anschliessend mit einigen Darbietungen, und gemeinsam mit der Harmoniemusik Buchs wurde der altehrwürdige «Wettstein-Marsch» geblasen und getrommelt.

Trotz des schlechten Wetters ist das Fest vorbei. Möge die neue Fahne dem Verein Erfolge bringen und ihn vor Leid bewahren. Dank den vielen Spendern und Gönnern kann die geplante Teilinstrumentierung nach und nach erfolgen. Ihnen allen sei an dieser Stelle recht herzlich gedankt.

Hinweise

Betriebsferien der Bäcker- und Konditorenmeister

(Eing.) Damit auch einige Bäcker- und Konditorenmeister von Aarau und Umgebung ihre Sommerferien richtig geniessen können, werden sie in den nächsten Wochen Betriebsferien einschalten. Welche Geschäfte in dieser Zeit offen bleiben, ersehen Sie aus dem Inserat in dieser Nummer. Mit dieser Bekanntgabe und den Handzetteln, die in den Läden zuvor verteilt worden sind, werden Sie genau wissen, bei wem Sie Ihre Einkäufe tätigen können. Die Bäcker und Konditoren freuen sich, Ihnen aushelfen zu dürfen und Sie so zu bedienen, wie Sie es sich gewöhnt sind.

Heute in Aarau

Kino

Ideal: Der Gefürchtete.
Schloss: Whisky Galore.
Casino: Will Penny, der Verwegene.

Ausstellungen

Aargauer Kunsthaus: Schweizer Maler des 20. Jahrhunderts.



4

«Rekapitulieren wir», wiederholte Jakobus Werder. «Giebelwil wird, soweit uns bekannt ist, im Jahre 1248 erstmals urkundlich erwähnt. Man nimmt darum auch an, dass die Stadt etwas mehr als 700 Jahre alt ist. Immerhin, dennoch wurde von uns nie übersehen, dass schon viel früher menschliche Siedlungen in dieser Gegend vorhanden waren, machte man doch sowohl vorgeschichtliche als auch römische Funde in der näheren und weiteren Umgebung Giebelwils. Man weiss, dass in der Römerzeit eine grosse Landstrasse hier durchzog und verschiedene römische Landhäuser an den sonnigen Hängen des Juras lagen. Wie wir bis jetzt immer anzunehmen berechtigt waren, wurde unsere Gegend aber erst durch die Alemannen ab 5. Jahrhundert nach Christus dichter besiedelt, wobei man glauben darf, dass sich der alemannische Mittelpunkt in unserem Gebiet im heutigen Pfisterhof und nicht in Giebelwil befand. Die Namen der umliegenden Gemeinden tauchten vom 8. Jahrhundert an in den Urkunden auf, derjenige Giebelwils aber — wie gesagt — erst im 13. Jahrhundert. Die Siedlung Giebelwils, so waren wir uns bisher einig, muss demnach recht unbedeutend gewesen sein und wird wohl zunächst aus wenigen Häusern von Fischern an unserem Fluss bestanden haben.»

«Nun aber», Jakobus Werder machte eine kleine Kunstpause, «diese Goldmünzen! Diese Münzen, die um Christi Geburt geprägt wurden und nun bei uns gefunden wurden, stellen einiges in Frage. Sollte in Giebelwil noch anderes aus der Römerzeit gefunden werden, dann müssen wir uns ganz ernsthaft fragen, ob unser Gesichtsbild richtig ist; denn dann müssen wir doch zum Ergebnis kommen, dass schon zur Römerzeit hier eine stärkere Besiedlung anzutreffen war, vielleicht sogar eine römische Stadt oder zumindest ein grösseres Dorf. Und dann», Werders Stimme schwoll an, und die wenigen Leute, die sich schon um diese Zeit im Café Stuhl eingefunden hatten, schauten erschrocken auf, «dann stimmt unsere Geschichte nicht mehr. Dann ist Giebelwil nicht 700 Jahre, sondern 2000 Jahre alt!»

«Und dann gibt es bald ein Bombenfest», lächelte Joseph Müllwerder.

«Und dann nähme Giebelwil den ihm gebührenden Platz unter den alten Städten der Schweiz ein», fügte Jonathan Müller bei.

Hierauf ging das Gespräch in ein lautes Durcheinander über, und die andern Wirtshausgäste konnten sich wieder getreost in ihre Zeitung vertiefen, ohne etwas zu verpassen.

3. Kapitel: Nicht alle Giebelwiler hatten Freude

Die Kriminalpolizei war inzwischen nicht müssig geblieben. Zunächst war einmal der Frage nachgegangen worden, wie denn eigentlich die Münzen aufgefunden worden waren. Vorarbeiter Sturzenegger gab hierzu erschöpfend Auskunft; wir haben dies ja bereits erzählt. Damit gaben sich die Polizisten jedoch nicht zufrieden. «Unter welchen Umständen und wann wurden die Münzen gefunden? Goldmünzen können doch nicht einfach eines Tages an der Sonne liegen? Irgend jemand muss sie herausgepickt haben.» So sagten sie sich. Und so mussten denn die italienischen Bauarbeiter der Reihe nach antreten: Giovanni, Mario, Paulo, Angelo, Marco, Giuseppe, sie alle wurden mit der Polizei konfrontiert und gaben leicht verschüchtert Auskunft; verschüchtert, wie wir

Schweizer auch, die Italiener aber besonders, der Polizei gegenüber immer sind. Schliesslich kam die Kriminalpolizei zu folgendem Ergebnis: Romano hatte hier am Vortage seinen Pickel geschwungen; unglücklicherweise war aber gerade dieser Romano in die Ferien, in den sonnigen Süden zu seiner Familie, gereist. Frühestens in drei Wochen, wenn überhaupt, war mit seiner Rückkehr zu rechnen. Im übrigen wurde diesem Romano von der Bauleitung attestiert, dass er ein sehr fleissiger und gewissenhafter Arbeiter sei. Er habe am Tag vor dem Fund noch Ueberzeit geleistet, und es sei möglich, dass niemand mehr auf dem Platze war, als Romano den sensationellen Fund gemacht habe. Im übrigen sei Romano Analphabet, weshalb ihm nicht zuzumuten gewesen sei, eine Notiz auf den Tisch des Vorarbeiters zu legen. Mit dieser Auskunft musste sich die Polizei begnügen.

Die Goldmünzen wurden an ein wissenschaftliches Institut geschickt, wollte man doch ihre Echtheit noch bestätigen lassen. Dass der «Rüebli-lander» am nächstfolgenden Tage bereits eine grosse Reportage über die wichtige Entdeckung brachte, wird jeder verstehen, der einmal in der Zeitungsbranche tätig war. Der Bericht war mit vielen Bildern gespickt, welche die erstaunten Gesichter der Arbeiter, der Polizisten, der städtischen Angestellten und der Historiker zeigten, und in grossen Lettern war zuoberst auf der Lokal-seite der Titel zu lesen: Goldfund in Giebelwil! Der Aargauer Korrespondent der Schweizerischen Depeschagentur hatte diese Meldung selbstverständlich sofort aufgegriffen, und so brachten bereits einen Tag später sämtliche Schweizer Zeitungen diese Nachricht; Giebelwil rückte über Nacht im ganzen Lande ins Rampenlicht. Endlich interessierten sich die Schüler von Chur bis nach Genf wieder einmal dafür, wo Giebelwil überhaupt lag, und in manchem Schweizer Haus wurde die Schweizer Karte aufgeschlagen, um darüber Aufschluss zu erhalten. Viele Historiker aus dem ganzen Lande, aber auch aus dem Auslande, meldeten sich telephonisch bei der Stadt und bekun-

deten ihr Interesse an dem Fund. Kurz: Giebelwil war weltweit im Gespräch.

Wer in Giebelwils Rathaus ein- und ausgeht, stellt immer eine ungeheure Betriebsamkeit und Emsigkeit fest. Andererseits erkennt er auch an den ernsten oder heiteren Mienen, welche Stimmung gerade in Giebelwils wichtigstem Hause herrscht.

(Fortsetzung folgt)

